



# Zünd- funken

Nachrichten aus dem  
Dornbusch  
Advent/Weihnachten 2025

**Gem-Einsam**



Liebe Leserinnen  
und Leser,  
sind Sie schon mal  
vor Gericht ge-  
standen und dann  
womöglich auch

noch ohne Rechts-beistand. So ganz  
alleine. Ich noch nie, Gott sei Dank, und ich  
stelle mir das auch ganz schön  
beängstigend vor.

Paulus steht vor einem religions- und/oder  
machtpolitischen Gericht. Oder ist es ein  
Tribunal? Oder nur ein Zusammenkommen  
zur Klärung der Glaubens- und  
Sachverhalte?

Die Teilnehmenden: der (christliche  
Glaubensheld) Paulus, der von römischen  
Gnaden abhängige Klientelkönig und Ver-  
mittler zwischen den streitenden Parteien  
Agrippa (Nachfolger des Herodes), seine  
Schwester Berenike, der römische  
Statthalter Porcius Festus (Nach-Nachfolger  
von Pontius Pilatus und im Zweifelsfall Herr  
über Tod und Leben).

Im Hintergrund, sozusagen draußen vor  
den Toren, die Menge der jüdischen  
Pharisäer die Paulus an den Kragen wollen.  
Der Verhandlungsort: Die Festung Cäsarea,  
Sitz des römischen Präfekten.

Stilistisch ähnelt das Ganze sehr der  
Verhandlung um Jesu Ergehen vor Pontius  
Pilatus. Aber die Vorzeichen haben sich  
geändert. Porcius Festus kann mit diesem  
'komischen' Judenchristen nichts anfangen  
und vertraut der Expertise des Agrippus,

Aber Gott hat mir bis heute geholfen. Deshalb stehe  
ich hier als sein Zeuge, vor den einfachen Leuten wie  
den Mächtigen. Ich rede von nichts anderem als dem,  
was die Propheten und Mächtigen angekündigt  
haben.

Apostelgeschichte 26,22

der Paulus sehr gewogen ist.

Paulus erzählt authentisch und mutig  
von seinem Lebensweg und  
Glaubenswechsel. Erstaunlich: Er be-  
richtet auch von seinem ehemaligen  
Hass: *„Ausgestattet mit einer Voll-  
macht der führenden Priester brachte  
ich viele der Heiligen ins Gefängnis.  
Und wenn sie zum Tode verurteilt  
werden sollten, stimmte ich dafür.“*

Und dann erzählt er von seinem Ver-  
änderungserlebnis. Für unsere Ohren  
fast belustigend und doch menschlich  
voll verständlich klingt die Reaktion  
des römischen Präfekten: *„da rief  
Festus laut dazwischen: Du bist ver-  
rückt Paulus...“*

Der Präfekt versteht diesen merk-  
würdigen Wandel – das Wunder des  
Glaubens, des Perspektivewechsels –  
einfach nicht.

Ich interpretiere die Veränderung so:  
Paulus steht nicht mehr unter der  
Macht des Hasses und der religiösen  
Selbstverliebtheit bzw. Rechtgläu-  
bigkeit. Er ist vielmehr vom Geist Jesu  
erfüllt. Der Geist, der Gottesliebe und  
Menschen = Nächstenliebe miteinan-  
der verknüpft und darum auch

Andersgläubige und Andersseiende respektiert und sie nicht mehr ausgrenzt, verfolgt, vertreibt oder tötet. Ein fundamentaler Wechsel, fein und präzise hineingewoben in diese alte Geschichte.

Ein Perspektivewechsel, der uns bis heute hilft, die Geister der Zeit zu unterscheiden. Reden diese Geister von Abgrenzung, Feindschaft und Abschiebung oder von dem Mut, immer wieder neu eine akzeptierende Nächstenliebe zu wagen und zu leben?

Ich bin froh, dass Paulus so ‚gottvertrauensmutig‘ zu seiner Sprache gefunden hat. Ich – anknüpfend an meine Frage an Sie zu Beginn – hätte wahrscheinlich aus lauter Angst mir in die ‚Artikulationshose‘ gemacht, wäre verstummt oder hätte nur entschuldigendes Gestammel herausgebracht.

Übrigens: Die Verhandlung ging für Paulus eigentlich gut aus: *„Der König und der römische Statthalter erhoben sich und mit ihnen auch Berenike und die anderen. Während sie den Saal verließen, unterhielten sie sich: Dieser Mann tut nichts, wofür er den Tod oder das Gefängnis verdient. Und Agrippa sagte zu Festus: Dieser Mann könnte freigelassen werden, wenn er nicht verlangt hätte, dass sein Fall vor den Kaiser kommt.“*

Die Sache der Gottes- und mit ihr verknüpften Menschenliebe hatte also, wenn man so will, erstinstanzlich gewonnen. Aber Paulus

wollte das als Reichsbürger letztinstanzlich in Rom geklärt haben. Was ihn wohl das Leben kostete, aber die ‚Sache‘ an sich erst so richtig in Fahrt brachte.

Liebe Leser\*innen und dem Dornbusch gewogene Mitmenschen, ich wünsche Ihnen und Euch einen lebensfrohen, mutigen und trotz aller Hass-Verwerfungen unserer Zeit, gelassenen, tiefenentspannten Übergang in die Advents- und Weihnachtszeit. Wir gehen in die Winterzeit, die „Brachzeit“, in der sich Neues kraftvoll entwickeln kann. In den Worten des Paulus: ‚Gott hat mir bis heute geholfen. Deshalb stehe ich hier als sein Zeuge. Vor den einfachen Leuten, wie den Mächtigen.‘

Jirij Knoll

## editorial

### **Liebe Leserinnen, liebe Leser!**

Ob Einsam oder Gemeinsam: es geht in jedem Fall um Beziehung. Die Beziehungen zu sich selbst und/oder die Beziehung zu den Menschen um sich herum, zu Menschen im globalen Kontext, die Beziehung zu Schöpfung und Natur und der Welt der Dinge. In allen Fällen geht es um die Beziehung zu Gott oder zu der „höheren Instanz“, die kaum geleugnet werden kann, wenn die Entwicklung unserer Welt, des Alls und aller Galaxien von der Erbsengröße beim Urknall bis zur heutigen schier undenk바aren Größe einbezogen wird

---

Wir Christen leben Beziehung zu Gott als Schöpfer, zu Jesus Christus mit seiner erlösenden Botschaft und Heiligem Geist als Bewegung der Liebe.

Der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber redet von drei Beziehungsebenen, der Ebene Mensch-Gott, Mensch-Mensch und Mensch-Natur und konstatiert: „Alles wirkliche Leben ist Beziehung“. Von Anfang an sind wir Menschen auf Beziehung angewiesen, niemand würde überleben ohne Beziehung.

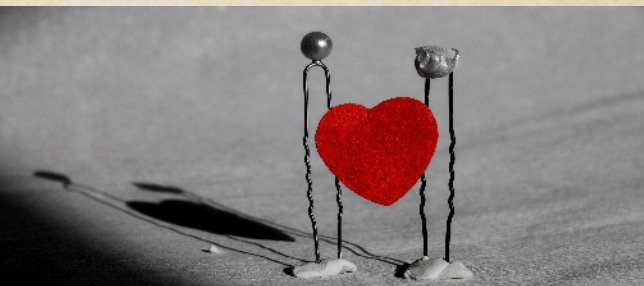
Gregory Bateson, der 1980 verstorbene englische Anthropologe und Philosoph, dagegen sagt: „Als die Tiere ein größeres Gehirn entwickelten, machten sie an einem bestimmten Punkt der Evolution den Fehler, sich auf das Spiel der Beziehung einzulassen“. Es klingt fast humorvoll, wenn dieser große Beziehungstheoretiker es als einen Fehler bezeichnet, sich auf Beziehungen einzulassen und es irgendwie als unklugen Schritt in der Evolution darstellt. Sicher ist es so, dass wir durch unsere Beziehungsnatur abhängig geworden sind und deshalb neben Hunger und Durst usw. eben auch Beziehungsschmerzen erleiden. Oft sind diese Schmerzen langwierig und schwer auszuhalten. Dennoch, es muss irgendwie doch einen Vorteil haben, wenn wir uns auf Beziehung einlassen. In der Evolution setzt sich, vereinfacht gesagt, das durch, was sinnvoll ist. Beziehung hat sich als sinnvoll erwiesen, auch weil wir Menschen als sogenannte Mängelwesen geboren werden. Ohne Beziehung sind wir „Totgeweihte“.

Nun gibt es ganz unterschiedliche Beziehungskategorien: Paare, Familie, Freundschaften, Gremien, Nachbarschaften, Kollegiale, Kulturbezogene, Religiöse usw. Die Zahl der unterschiedlichen Kategorien ist

immens. Allen gemeinsam sind Gefühlserfahrungen, die sich auf ein paar Handvoll reduzieren lassen: Liebe, Feindschaft, Verlusterfahrungen, Hass, Neid, Abgrenzungen, Schuld, Sorgen, Nähe, Intimität... Diese Gefühle sind begrenzter und auf die unterschiedlichen Konstellationen anwendbar.

Die gesamte Forschung weist uns nach, dass wir uns nur lebendig entwickeln können, wenn wir eine Form von Gemeinschaft leben. So suchen wir zeitlebens nach verlässlicher, stärkender Gemeinschaft, also Beziehung, mit anderen. Einsamkeit tötet. Der Artikel in diesem Zündfunke mit dem Titel „Gemeinsam gegen Einsam“ greift das auf und verweist auf den Einsamkeitsreport. Spannend und lesenswert.

Bei „Gemeinsam“ geht es auch um Beziehung. Be-Ziehung ist ansich ein self-sames Wort. „Ziehung“ lehnt sich an ein Auswahlverfahren an, an eine Art Losverfahren und somit auch an Gewinnen und Verlieren. Die Vorsilbe „Be“ kommt aus dem protogermanische *biju* oder dem altenglischen *beon*. Es geht um existieren oder leben. So könnte man sagen, bei Beziehung geht es um das „Existieren durch das Miteinander“, darin könnte der Gewinn liegen. Das finde ich eine schöne Bedeutung.



Die häufig gebrauchte Formulierung, dass sich unsere Gesellschaft in einem tiefgreifenden Wandel befindet, mag manche fast zum Gähnen bringen. Dennoch ist es so und aus meiner Sicht ist es unser christlicher Auftrag, den urchristlichen Ansatz, wie wir es

z.B. in den Evangelien und der Apostelgeschichte lesen, von Gemeinde und Gemeinschaft neu in die Zeit zu übertragen, nach Formen eines gemeinsamen HEUTE zu suchen und entsprechende Angebote zu machen. Auch davon können sie im Zündfunken etwas lesen.

In der Gemeinschaft diskutieren wir immer wieder solche Formen von Gemeinsamem. Eine Folge davon sind die zeitlich ausgeweiteten Angebote mit dem monatlichen Begegnungscafé und die Angebote an den Adventssonntagen sowie Heiligabend.

So grüße ich Sie aus der Gemeinschaft und dem Vorstand. Wir wünschen Ihnen von Herzen frohe Weihnachten und ein gutes Neues Jahr 2026. Verbunden ist das mit einem herzlichen „Vergelts Gott“ für Ihre Unterstützung und Begleitung im zurückliegenden Jahr

*S. Kraunig*

Wir möchten uns herzlich bedanken für alle Unterstützung, die wir bisher und auch in diesem Jahr erfahren haben.

Immer wieder hören wir besorgte und fragende Stimmen, wie es denn im Dornbusch weitergehe. Der geplante Verkauf der Mitlebwohnung, die von uns lediglich gemietet war und die freundlicherweise über 20 Jahre zur Verfügung stand, verstärkt die berechtigte Frage. Der Wegzug von Siegfried und Gertrud Hornung, die Veränderung in der Gemeinschaftsleitung, alles das löst seitherige Sicherheiten auf. Veränderungen jeder Art gehören zu den Lebenswirklichkeiten. Es bleibt jedoch eine Frage der Perspektive: Will ich beim Alten bleiben, um Sicherheiten zu bewahren? Oder ist der Blick eher davon geprägt, dass sich alles Lebendige wandeln muss?

Jedenfalls ist es so, dass wir ein dickes Dankeschön sagen für Ihre Treue und Unterstützung. Natürlich hoffen wir, dass Sie uns auch im neuen Jahr finanziell unterstützen, denn der Wandel nimmt erst langsam Fahrt auf.

## Gemeinsam gegen Einsam

Einsamkeit, ein Thema, das mir immer wieder begegnet. In den Zeitungen gibt es Berichte darüber, von der evangelischen Akademie Bad Boll kam eine Einladung zu einer Veranstaltung mit dem Titel "Jung und einsam" und die Bundesregierung hatte einen Einsamkeitsreport in Auftrag geben, der zum ersten Mal im Mai 2024 veröffentlicht und 2025 erneut aufgelegt wurde.

In der Stuttgarter Zeitung vom 08.08.2025 kam ein Artikel mit dem Titel "Eine neue Volkskrankheit ist auf dem Vormarsch, aber keiner will darüber reden" Darin heißt es "Das vom Bund geförderte Kompetenznetzwerk Einsamkeit geht von deutlich mehr als zehn Prozent der Bevölkerung aus, die unter chronischen Einsamkeitsbelastungen leiden. In dem Artikel wird die Vorsitzende des Caritasverbandes der Erzdiözese Freiburg zitiert, die sagt: „Das Gefühl der Einsamkeit scheint in unserer Gesellschaft weiter verbreitet zu sein, als bisher angenommen". Sie verweist auf eine aktuelle Umfrage unter mehr als 300 Beratungsstellen. „Sehr oft wirkt Einsamkeit unterschwellig und wird als

belastender Faktor erst nach und nach zur Sprache gebracht“, so Schaer. Weil sich einsame Menschen ihrer Gefühle schämen, weil Einsamkeit ein Tabu ist.

Einsamkeit ist ein Tabuthema und dennoch ein präsent Thema in der Gesellschaft, und das obwohl heute fast jeder ein Smartphon hat und darüber ganz einfach Kontakt zu vielen Menschen halten kann. Es ist wohl häufig so, dass diese Kontakte nicht gegen das Gefühl der Einsamkeit helfen.

Hier einige Ergebnisse aus dem Einsamkeitsreport der Bundesregierung:

- Alle Altersgruppen sind von Einsamkeit betroffen.
- Einsamkeit macht krank, sie wirkt sich negativ auf die physische und psychische Gesundheit aus.
- Der Anteil von erwerbslosen Menschen mit Einsamkeitsbelastungen ist stark erhöht.
- Menschen mit Migrationshintergrund sind eher von Einsamkeit betroffen.
- Ebenso Menschen, die intensive Carearbeit leisten, z.B. alleinerziehende und pflegende Angehörige.



- Einsame Menschen verlieren schneller das Vertrauen in Politik und Demokratie, sie sind eher empfänglich für Verschwörungstheorien.

Beziehungen und soziale Bindungen sind positive Resilienzquellen gegen Einsamkeit. Der Einsamkeitsreport nennt auch die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben als Positivfaktor.

Wir können etwas dafür tun, dass Menschen miteinander in Kontakt kommen. Da sehe ich eine Aufgabe für uns als Dornbusch-Gemeinschaft. Wir können Orte der Begegnung anbieten. Orte, an denen Menschen zusammenkommen können, an denen Sie zusammen essen, zusammen reden und diskutieren, zusammen lachen und spielen können.

Und wenn sie von so einem Begegnungsort mit dem Gefühl nach Hause gehen können, dass sie eine gute Zeit mit anderen zusammen verbracht haben, konnten wir vielleicht ein wärmendes Lächeln in die Gesichter und Seelen zaubern. Das merkt man auch daran, dass sich viele auf das nächste Begegnungscafé freuen. Und so entsteht Gemeinsamkeit auf Zeit. Gemeinsames Tun kann Verbindung schaffen.

Der Leitsatz der Gemeinschaft 'Gottes Gegenwart in allen Menschen ehren' kann praktisch umgesetzt werden.

Wir Gemeinschaftsmitglieder leben an unterschiedlichen Orten und haben unterschiedlich weite Strecken zum Dornbusch-Hof. Wir können aber dort, wo wir leben, einen Ort der Begegnung anbieten.

Angeregt von unseren Abenden 'Grillen-Chillen-Schwätzen' am Lagerfeuer im Dornbusch, machen wir in Wangen z.B.

„Beziehungen und soziale Bindungen sind positive Resilienzquellen gegen Einsamkeit.“

einmal im Monat einen "Essen, Spielen, Schwätzen"-Abend. Es sind zwischen zehn bis vierzehn Menschen, die sich auf die Abende freuen und gerne kommen. Alle bringen etwas zum Essen mit und wir stellen Raum und Getränke.

So könnten an ganz unterschiedlichen Orten, mit ganz unterschiedlichen Ideen Begegnungsorte entstehen.

Seit den Sommerferien bieten wir das Begegnungscafé jeden Monat an. Im Advent gibt es an jedem Adventssonntag ein Begegnungscafé, mit Zeit zum Kaffeetrinken, Kuchen essen, sich unterhalten und wenn man möchte spielen oder etwas basteln. Es gibt auch immer eine Geschichte, die zum Schmunzeln oder Nachdenken anregt.

*Dorothee Maurer*



So lautet der Titel unseres Zündfunken für die Herbst- und Adventszeit. Spannend ist, dass in dem Wort Gemeinsam auch Einsam enthalten ist.

Zuerst ist mir wichtig, dass Einsam sein etwas anderes ist als Allein sein. Allein sein zu wollen, kann ich selbst wählen. Es ist eine bewusste Entscheidung, Zeit für mich zu haben, Ruhe zu brauchen, Kraft zu tanken, Stille zu genießen. Einsam sein ist ein inneres Erleben von Traurigkeit und Isolation. Einsamkeit ist ein schmerzhaftes Gefühl. Man fühlt sich isoliert, nicht mehr dazugehörig.

Einsamkeit wird ein immer stärker werdendes Problem unserer Gesellschaft, wo jeder und jede nur noch sich selbst der Nächste ist. Eine Ich-bezogene Gesellschaft ist unweigerlich eine einsame Gesellschaft.

Wir Christen haben Gottes Gebot einander zu helfen und die Last des anderen mitzutragen. Was die Gemeinschaft stärkt und die Lasten des Lebens leichter macht. Wir sind Gemeinde Jesu Christi, um Menschen vor Einsamkeit zu bewahren und ihnen heilsame Erfahrungen zu ermöglichen. Lasst uns Räume und Möglichkeiten für Gemeinschaft schaffen ... Trauen wir uns ... Gehen wir auf andere zu ... laden sie ein zum Kaffee ... zum Spielen ... zum Spaziergehen ... zum Gottesdienst ... schauen wir nach unseren Nachbarn usw. Eine zentrale Botschaft hat Jesus uns gegeben! Das Gebot der Liebe! Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Es ist eine Anforderung andere Menschen mit der gleichen Achtung, Fürsorge und Wertschätzung zu behandeln, die man für sich selber empfindet.

Lasst uns Wärme und Licht weitergeben – in die dunkler werdende Jahreszeit und in das Dunkel unserer Welt!

*Esther Klann*

Herz und Haus öffnen	G	Den anderen wahrnehmen
Voneinander lernen	E I N S A M	Begegnungsräume schaffen
Kontakte knüpfen zu Nachbarn	M	Austausch ermöglichen
Stärkung der Gemeinschaft	E I	Vertrauen schaffen
Aufeinander zugehen	N S	Gemeinsam essen
E I N S A M	A M	Unterstützung

# gem-EINSAM

Nele, 6 Jahre: „Zu Hause gibt es nur Moritz und mich. Aber wenn ich in die Schule komme, gibt es ganz viele Kinder. Da bin ich ja nichts Besonderes mehr!“

Die Kinder im Kindergarten wurden gefragt. Nach den großen Ferien kommen sie in die Schule! Was stellen sie sich vor? Welche Sorgen machen sie sich? Was möchten sie gerne wissen?

Der Beitrag von Nele: ‚In der Schule, unter so vielen Kindern bin ich ja nichts Besonderes mehr.‘

## Wie hören Sie diesen Gedanken?

**Und: Was würden Sie Nele dazu sagen?**

Ich nehme in diesem Gedanken einerseits den - aus meiner Sicht immer stärker werdenden- Trend zum Individualismus wahr. Es gibt heutzutage fast keine Frage mehr, die nicht jeder für sich selbst entscheiden muss. Das erstreckt sich auf alle Bereiche des Lebens.

---

Und so sinnvoll es wäre, sich seine eigene Meinung zu bilden, so oft muss man eben diese „Bildung“ ja als fehlend beklagen. Oftmals mangelt es an grundlegenden Informationen, sodass man zwar eine Meinung kundtun, diese aber kaum begründen und damit auch nur schlecht vertreten kann.

Was die Meinung anderer betrifft, so muss man sich mit diesen oft auch gar nicht mehr auseinandersetzen. Da ja jeder komfortabel seine eigene hat, kommt man sich nicht ins Gehege - und auch kaum in Dialog.

Auf der anderen Seite höre ich aus Neles Beitrag aber auch berechnete Fragen, die sich (nicht nur an Lebensübergängen) stellen: Wer sieht mich? Wer hat auf mich Acht?

Das ist (auch) eine religiöse Frage, wie ich finde. Denn natürlich sehen mich als Kind meine Eltern, Geschwister, Lehrer und Mitschüler. Sie sehen aber nicht alles. Sie verstehen, so gut sie können. Aber da gibt es Grenzen. Der Glaube bekennt einen Gott, der mich sieht, kennt und versteht - ein sicheres Fundament für mich.

Auch diese Frage steckt noch drin: Wer bin ich in einer großen Gruppe? Was ist meine Rolle? Finde ich einen guten Platz, fühle ich mich wohl? - Jeder weiß, dass dies zentrale Themen im Leben sind. Finde ich keinen guten Platz, bleibe ich

außen vor. Das will niemand: ein Außenseiter sein. Es gibt „FO-MO“: fear of missing out, also die Angst, etwas zu verpassen. Verpasst man was, gehört man nicht mehr richtig dazu. Man wird womöglich abgehängt. Dahinter steckt das große Thema Einsamkeit, Isolation, Alleinsein.

## Noch einmal: Was würden Sie Nele dazu sagen?

Die Kinder in der Grundschule habe die Gedanken der Kindergartenkinder im Rahmen eines kleinen Theaterstücks aufgegriffen und Antworten darauf gegeben.

Ihre Antwort hier lautete:

*„Jeder ist etwas Besonderes, denn jeder ist einzigartig. In der Schule gibt es aber eine Gruppe von Kindern. Hier arbeitet man zusammen und hilft sich gegenseitig. Es ist wichtig, dass man aufeinander achtet und auch Rücksicht nimmt.“*

Ich finde diese Antwort gut: Einzigartig *und* Teil eines größeren Ganzen, und hoffe, dass es Nele innerhalb dieses Rahmens gelingt, ihren Platz zu finden.

*Christine Schramm*

# Gem-Einsam

Als ich anfing mich mit Ideen für einen Text zum Thema Gem-einsam zu befassen, dachte ich, dass mir sicher schnell was Gutes dazu einfällt. Aber es ging dann doch nicht so einfach. Aber warum?

Vielleicht weil es ein zentrales Thema für jeden Menschen ist; vielleicht weil wir immer und überall erreichbar sind, und doch mal mehr, oder weniger einsam; vielleicht ist es heute sogar ein noch bedeutenderes Thema als es bisher war; vielleicht weil ich das Schöne an gemeinsamen Zeiten schon erlebt habe, aber eben auch die schwierigen Phasen und die Nöte, wenn ich mich eben einsam gefühlt habe. So versuche ich nun die wunden Punkte, die ich von mir, zu diesem Thema kenne, zu beschreiben.

Ich war gefühlt mein ganzes Leben auf der Suche nach einer festen Freundin, oder Partnerin. Das war

eine große Sehnsucht und ein großer Schmerz. In mir war diesbezüglich viel Unverständnis für meine Lebensrealität; bis dahin, dass ich Gott meinen Frust und mein Unverständnis buchstäblich vor die Füße geschmissen habe. Gott hat das ausgehalten. Ich konnte meine Single-Jahre gut nutzen. Ich bin grundsätzlich gut mit dem Allein-sein klar gekommen.



Ich war schon sehr lange in der G e m e i n s c h a f t Dornbusch, so dass ich viel gemeinsame Zeit erlebt habe. Aber dieser Schmerz über die fehlende Partnerin ist geblieben. Nun habe ich das Glück 2019 meine Partnerin gefunden zu haben. Auch in den vielen Jahren des Lebens in der Gemeinschaft Dornbusch habe ich neben vielen schönen und

erfüllenden Momenten, auch Zeiten der Einsamkeit erlebt. Z.B. wenn ich mit dem was, ich tat oder sagte, auf Unverständnis oder Kritik gestoßen bin. Damit konnte ich oft nicht gut umgehen, und fühlte mich dann einsam. Oder wenn Schwächen oder Unmöglichkeiten von mir für andere sichtbar wurden. Das was sichtbar wurde dann selbst mit ansehen zu müssen, wirkt um so intensiver, je mehr Menschen in der Situation dabei sind.

Martin Unger

# GEM-Einsam arbeiten macht Freude

Wieder geht ein Jahr zu Ende, in dem wir vieles gemeinsam geschafft haben.

Darüber gibt es einiges zu berichten:

Es gab die Begegnungs-Cafés, die gerne angenommen wurden. Die selbstgemachten, leckeren Kuchen wurden verspeist und wir lauschten schönen Geschichten. Alle möglichen Spiele wurden



gemacht und das Lachen der Mitspielenden erfüllte den Saal. Die besinnlichen Oasen mit ihren wohltuenden geistlichen Impulsen öffneten unsere Herzen, den Glauben in den Alltag umzusetzen. Diese stillen Begegnungen taten unseren oft geforderten und aufgewühlten Seelen gut und wurden zu Kraftquellen.

Die Feuerabende, in denen wir plaudernd am Feuer saßen und die untergehende Sonne und den Sternenhimmel bestaunten, waren schön. Zum Essen gab es

leckere Grillwurst.

Zu diesen Angeboten sind alle herzlich eingeladen. Neu ist, dass wir nun auch mit einem QR-Code auf die Angebote der Dornbusch-Gemeinschaft hinweisen.

Es gab dazu noch Gemeinschaftswochenenden und ein Hoffest.

Einen Teil möchte ich noch hervorheben: die Haus- und Hofeinsätze.

Im Hausmeisterteam bestehend aus

Thomas, Martin, Richard und Ruth, erledigen wir viele laufende Arbeiten, die in Haus und Hof anfallen. Dies machen wir ehrenamtlich neben dem normalen Arbeits- und Alltagsleben.

Es gibt zusätzliche Arbeiten, die wir allein nicht schaffen können. Deshalb setzen wir uns zwei Mal im Jahr zusammen und planen



einen Haus- und Hofeinsatz, zu dem wir die Gemeinschaft und unsere Freunde und Nachbarn einladen.

---

Wir hatten dieses Jahr sogar drei Einsätze und konnten mit vereinten Kräften die Sträucher und Hecken auf dem Grundstück kräftig zurückschneiden.

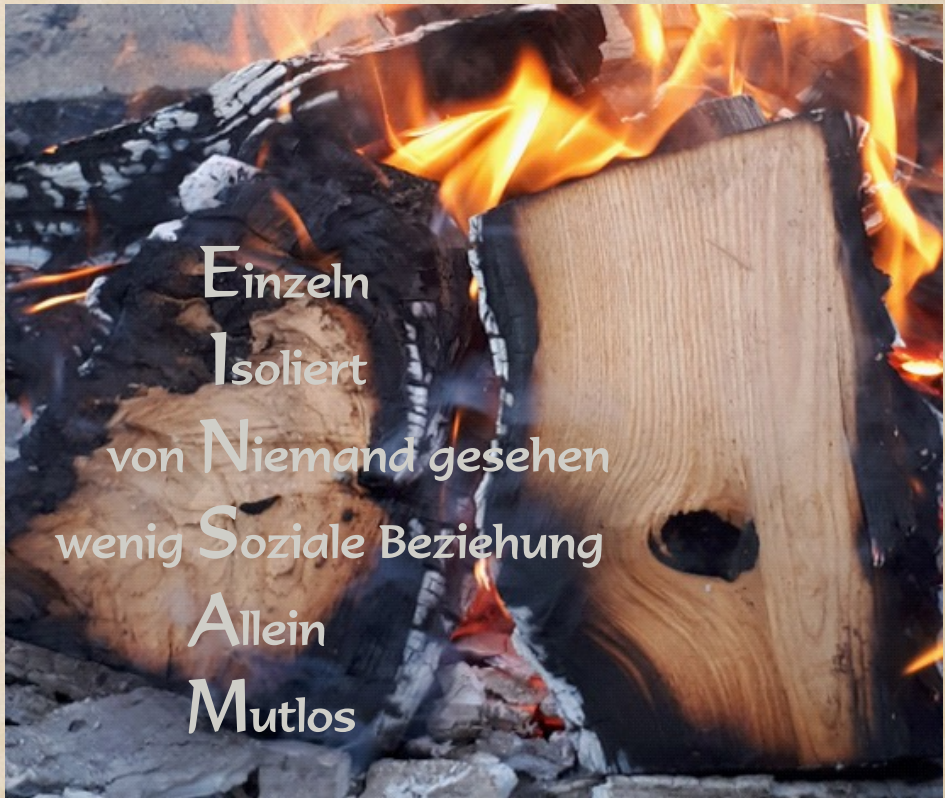
Bei einer großen Aktion konnten wir vieles aus den Kellern entrümpeln. Im Haus wurden Großputzaktionen gestartet, alle Fenster geputzt und bestimmte Räume gründlich geputzt.

Diese gemeinsamen Einsätze machen Spaß und wir arbeiten mit viel Freude und manchem Scherz miteinander. Das und das gemeinsame Mittagessen und Kaffee trinken machen den Tag zu einem besonderen Erlebnis.

Auch der zukünftige Büroraum im Keller wurde in gemeinsamer Arbeit ein gutes Stück weit renoviert.

Wir danken für jede helfende Hand, die uns bei diesen Einsätzen unterstützt.

*Ruth Dreher*



---

Leben mit einer Vision:

# Vom Meer des Lebens



Ist das eine Vision, ein Zielbild? Ja! Wir brauchen solche Bilder, schon Salomo hat in seinem Sprüchebuch festgehalten „Wo keine Vision ist, geht das Volk zugrunde“ (Spr.29,18). „Vision“ ist ein inspirierendes Zukunftsbild, etwas, das angestrebt wird und zeigt, wie man persönlich oder als Gruppe/Organisation zukünftig wahrgenommen werden möchte. Es ist das Übergeordnete und im biblischen Rahmen ist sie eng mit Gott verknüpft. Denn er stellt uns Bilder der Zukunft zur Verfügung, wie das neue Jerusalem, die erlösenden Aussagen bei ziemlich allen Propheten, die allesamt nicht

in einer Gerichtsrhetorik hängen bleiben. Jesu Botschaften sind geprägt von Liebe und selbstverständlicher Sündenvergebung, bis hin zu Paulus ist das so.

Also ohne Übergeordnetes droht die Gefahr im Chaos zu versinken oder in der Belanglosigkeit unterzugehen. Das ist derzeit an etlichen Stellen zu beobachten und ich fürchte, auch in den Kirchen. Genaugenommen trifft das direkt auf unser Leben zu. Denn wir sind geschaffen mit einer Vielzahl von Möglichkeiten, die für uns selbst und für die Welt um uns immense positive Energien freisetzen können. Was wir dazu brauchen, ist Vertrauen und Mut. So wäre visionäres Leben möglich, stattdessen wird eine Art „aktuelle Situationsbeschreibung“ immer wieder als „visionär“ bezeichnet oder man macht eine Art „Kassensturz“ und heraus kommt: „*Uns bleibt nichts anderes übrig als...*“ - Schade.

Ich bleibe beim Bild des Schiffes: Schiffe sind nicht dafür gebaut im Hafen zu liegen. Es gilt auf das Meer

hinauszufahren oder den See. Manche sind sogar dafür gebaut die Küste zu verlassen und einen anderen Kontinent anzusteuern. Andere wiederum kehren nach gewisser Zeit in den Hafen zurück, z.B. um neue Energie zu tanken, Lebensmittel aufzunehmen und die Ladung zu löschen. Aber ganz sicher nicht um im Hafen zu bleiben. Vielleicht für kurze Zeit, um sich vor einem Unwetter zu schützen. Doch dauerhaft im Hafen liegend verfault das Schiff. In manchen Häfen in Urlaubsländern sind abgewrackte, halbversunkene Schiffe zu sehen. Das ist für mich keine Vorstellung von Leben, um das Bild zu bemühen. Draußen gibt es Gefahren, aber im Hafen eben auch. Der Konstanzer Kirchenmusiker Martin G.Schneider hat 1960 das Kirchenlied geschrieben „Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt“. Er beschreibt darin, dass sich das Schiff im „Meer der Zeit“ befindet und dazu gehören Gefahren wie Stürme und Unsicherheiten. Die Bequemlichkeiten (z.B. im Hafen zu liegen) oder sich im Glanz alter Zeiten zu sonnen bezeichnet er als gefährlich oder gar verantwortungslos und zeugt nicht von Gottvertrauen. Sich den Herausforderungen wirklich zu stellen und mutig Risiken einzugehen ist die vertrauende Seite des Lebens. Im Vertrauen auf Gottes Gegenwart und seine Begleitung wäre das möglich. Stattdessen machen wir

häufig ein eigenes Rechenspiel auf und fragen, „ob wir es haben es hinauszuführen“.

Nein, haben wir nicht! Jedes Schiff, das den Hafen verlässt, tut das im Vertrauen und im Bewusstsein, dass die Mannschaft GEMEINSAM wirken kann, was Einzelne nicht zu schaffen vermögen. So kommt das Lied auch zu dem Schluss, dass das Schiff nur sein Ziel erreichen kann, wenn alle mithelfen. Also *GEM-einsam*.

Bodo Janssen, Hotelier und Unternehmer, beobachtet, dass je reicher eine Gesellschaft sei, desto geringer sei die Gemeinschaft. Das ist leicht nachvollziehbar, viele kaufen sich die Gegenstände, die sie brauchen. Wegen einem Schraubendreher geht kaum jemand zum Nachbarn und auch selten wegen einer Zwiebel. Das ist der Stoff, aus dem Einsamkeit erwächst.

**„Brauchen  
Menschen Häfen?  
Ja, unbedingt. Aber  
nicht um dort zu  
bleiben.“**

Brauchen Menschen Häfen? Ja, unbedingt. Aber nicht um dort zu bleiben. Erholen, neue Nahrung aufnehmen, Pläne schmieden, Anteil an Erfahrungen geben und reflektieren usw.

---

Ich komme nochmal auf Potentiale, die zu unserem Leben gehören, von Anfang an. Ich möchte fragen, welche Ängste es sind, die uns hindern unsere Potentiale zu entfalten. Manchmal „verstecken“ wir sie hinter logisch scheinenden Argumenten bis hin zu frommen. Und sind dabei vielleicht nicht wirklich glücklich.

Unsere Ängste hindern womöglich uns selbst, unsere Familien, Gemeinden und Gemeinschaften, zu denen wir gehören, die wirklichen Potentiale zu zeigen. Die wirklichen Potentiale sind diejenigen, die den Geschmack von Lebensfreude, Lebendigkeit und Wachstum haben. Das im eigenen Leben und im gemeinsamen zu ermöglichen kann glücklich machen, so wie der Blick in glückliche Kinderaugen selbst glücklich macht. Das ist nicht immer bequem.

Wir sind nicht alle gleich. Im Bild vom Schiff sind die einen eher ein Fischtrawler, andere ein Segler, Tanker, Personenschiff usw. Die direkte Frage kann sein: Welche Art von Schiff bin ich? Das wirklich zu beantworten könnte mein Glücksgefühl erhöhen, weil ich meiner Bestimmung näherkomme.

Ich bin jetzt zwar 70 Jahre alt, doch nicht zu alt, um nochmal übers Meer zu fahren. Die Überzeugung, es gibt Mehr, will ich nicht loslassen. Ich möchte mich gerne austauschen mit mutigen oder eher realistischen Menschen, die ihre Herz-Augen nicht verschließen vor den Wirklichkeiten unserer Zeit. Die sich nicht durch die (auch kirchliche) Mutlosigkeit beeindrucken lassen und rationalen Lösungen frönen. Ich leide an der

Mutlosigkeit und Visionsarmut in unseren Kirchen und auch in der Politik. Ich bin überzeugt, es gibt die Menschen, die visionär spirituelle Wege mitgehen. Die eine neue (oder ist es die ursprüngliche?) Lesart der Bibel versuchen und ein anderes Denken zulassen: Angenommen, die biblischen Texte können anders verstanden werden als uns die Auslegungstradition vorgibt... Oder: Angenommen, Gott liebt wirklich und die Rede von der Sünde wäre nicht wichtig, so wie Jesus eigentlich nicht über Sünde geredet hat, sondern die liebenden Kraft Gottes verkündete. Immer wieder begegnet die Neigung einzelne zu Sündenböcken zu machen. Doch im alten und neuen Testament geht es weniger um die Einzelnen, sondern um die strukturellen Verfehlungen ganzer Völker. Amerika hat Präsident Trump gewählt ... Angenommen, Jesaja hätte Recht (Jes.1,11ff) und Gott will nicht nur angebetet werden, sondern möchte seine Grundlinien umgesetzt sehen: Trachtet nach dem Recht, helft den Unterdrückten, schafft den Waisen Recht, führt der Witwen Sache“ (V.17). Dann wären Anbetungsgottesdienste nur ein Teil der Wahrheit. Sie sind nicht falsch, bedürfen jedoch der Ergänzung.. Frère Roger, der vor 20 Jahren ermordete Gründer von Taizé, lebte die Vision von Aktion und Kontemplation

der inneren Einkehr und gleichzeitigem konkretem Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden.

Braucht es das alles nicht mehr in unserem Land, schließlich gibt es Diakonie, Caritas und Sozialgesetze? Doch, bei allen persönlichen Begrenzungen, es braucht dringend Menschen mit offenen Augen, die meinetwegen neben der Verwaltung ihres Erfolgs den Blick für die Armen haben, anstatt sich um das Stadtbild zu sorgen.

Wer immer mutig nach vorne mitdenken will, darf sich gerne melden. Ebenso diejenigen, denen meine hier bruchstückhaft zusammengeschriebenen Gedanken zu weit gehen oder sonst nicht passend erscheinen:

[shornung@shornung.de](mailto:shornung@shornung.de).

Ich persönlich bin am überlegen, welches Schiff gebaut werden kann um übers Meer zu fahren: Denn es gibt *Mehr!*

*Siegfried Hornung*



*Dorothee Maurer*



# Begegnungscafé im Advent

An jedem Adventssonntag  
von 14:30 bis ca. 16:30 Uhr

Gemütlich Kaffee oder Tee  
trinken

Leckeren Kuchen und Plätzchen  
genießen

Zeit für Begegnung und  
Gespräche mit interessanten  
Menschen

Freude am Spielen mit anderen  
teilen

adventliche Bilder und  
Geschichten

Sterne basteln, Plätzchen  
backen, Lieder singen

und ...

**Wir freuen uns auf Sie!**

Weitere Termine des  
Begegnungscafés:

23.Nov.2025

25.Jan. 2026

22.Febr. 2026

22.März 2026

26.April 2026

# Unter einem guten Stern

Ökum. Kurzgottesdienst  
im Freien beim Dornbusch-Hof

24.Dez.2025, 16:30 Uhr  
Bitte ein Kerze o.ä. mitbringen



Anschl. gibt es Punsch und Glühwein

## Heilig Abend im Dornbusch

**Wer nicht zu Hause feiern möchte ist herzlich in den Dornbusch eingeladen. Für das leibliche Wohl sorgen alle zusammen, d.h. jeder der kommt, bringt etwas für's Buffet mit. Für Getränke ist gesorgt. Wir nehmen uns Zeit füreinander, spielen zusammen und singen das eine oder andere Weihnachtslied.**

**Am 24.12.2025  
ab 18:30 Uhr bis ca. 22:00 Uhr  
Ort: Dornbusch,  
Imterstr. 3 in Zollenreute**



**Anmeldung ist nicht nötig**

*Christen feiern zu Weihnachten  
die Geburt des Erlösers. Die  
Menschen suchen Erlösung  
aus ihrer Einsamkeit. Wir  
wollen uns gegenseitig dabei  
helfen; dann werden wir den  
Sinn des Weihnachtsfestes  
besser verstehen.*

*Richard von Weizsäcker*



Unsere Bank hat fusioniert. Deshalb haben wir eine neue  
Kontonummer / IBAN:

**DE97 6509 3020 0723 5930 00**

Wir bitten Sie freundlich, diese ab sofort zu nützen und  
bedanken uns für alle Unterstützung.

Die Bilder dieser Ausgabe sind privat von  
Dorothee Maurer, Ruth Dreher, Siegfried Hornung

## Impressum

### **Dornbusch e.V. & Gemeinschaft**

Imterstr. 3 - D-88326 Aulendorf  
Tel.: (07525) 923070 oder 3230076  
Volksbank Donau-Oberschwaben eG  
IBAN: DE97 6509 3020 0723 5930 00  
BIC: GENODES1SLG  
email: [info@shornung.de](mailto:info@shornung.de)  
[www.dornbuschgemeinschaft.de](http://www.dornbuschgemeinschaft.de)

